

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 17 (1942)
Heft: 2

Artikel: Sanierung der Altstadt in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALLERLEI WOHNUNGSFRAGEN IN BERN

Schaffung einer Wohnungsreserve in Bern

Wenn auch für das laufende Jahr eine kleine Verbesserung der Bautätigkeit zu erwarten ist — voraussichtlich werden rund 500 neue Wohnungen bezugsbereit werden — so erachten es die Gemeindebehörden von Bern doch als notwendig, eine gewisse Zahl von Wohnungen zur Unterbringung allfällig obdachlos werdender Familien sicherzustellen. Dies erfolgt am zweckmäßigsten durch die finanzielle Beteiligung an der Erstellung von zwei bis drei Dutzend einfacher Zwei- und Dreizimmerwohnungen, die sich für die Unterbringung obdachloser Familien am besten eignen. Als erste Etappe zur Schaffung einer solchen Notreserve ist der Bau eines Wohn-

blocks von neun Zweizimmer- und drei Dreizimmerwohnungen auf dem Schloßgut Holligen geplant, an dem sich die Stadt durch Übernahme einer zu 3 Prozent verzinslichen II. Hypothek beteiligen soll. Dafür erhält die Stadt die zwölf Wohnungen während zehn Jahren zu einem normalen Mietzins zur Verfügung gestellt. Nach Ablauf des Mietrechtes der Gemeinde werden die Wohnungen von einigen Industrie- und Versicherungsunternehmungen, die sich an der Baugenossenschaft beteiligen, für ihre Beamten und Angestellten übernommen.

Sanierung der Altstadt in Bern

Der Gemeinderat der Stadt Bern legt dem Stadtrat zuhanden der Stimmberechtigten einen Alignementsplan mit Sonderbauvorschriften vor für die Altstadt, das heißt das Gebiet der Mattenenge, Stalden-Südseite und Läuferplatz-Südseite. Dieser Plan war bereits im Sommer 1939 öffentlich aufgelegt worden. Der Alignementsplan legt einmal die Baulinien für die an Stelle der abzureißenden alten Häuser zu errichtenden Neubauten fest und ermöglicht die Verbreiterung der Mattenenge auf 11,5 Meter; endlich soll er die im Sanierungs-

projekt vorgesehene Ausgestaltung der Dächer und Farbgebung der Hausfassaden sichern.

Die bernische Vereinigung für Heimatschutz hat gegen den Plan Einspruch erhoben, doch ist derselbe von den Gemeindebehörden als materiell unbegründet abgelehnt worden. Heißt die Gemeinde den Alignementsplan gut, so sind endlich die rechtlichen Grundlagen für die Sanierung des ältesten Stadtteils von Bern gegeben; dann kann das seit vielen Jahren angestrebte Werk in die Tat umgesetzt werden.

«Hoch- und Tiefbau.»

VON UNSERN MIETERN FÜR DIE MIETER

Eine erfreuliche Veranstaltung

Auf Montag, den 12. Januar dieses Jahres, hatten die Kolonien Tobler-, Hadlaub-, Hochstraße zu einem *Rußlandabend* in die «Linde» Obersträß eingeladen und konnten den Mitgliedern und Gästen wirklich etwas Gedeigenes bieten. Das aus sechs kostümierten Spielern bestehende «Russische Balaika-Orchester Zürich» unter der energischen, straffen Leitung von Jos Zibulewsky hielt mit seinen fünf Darbietungen, die infolge des starken Beifalls noch um eine Zugabe vermehrt werden mußten, die zahlreich erschienenen Genossenschaftfamilien in Bann; Herrn Zibulewsky und seinen Mitkünstlern sei auch hier noch herzlicher Dank ausgesprochen! Der Unterzeichnete versuchte in eindringlicher Weise, die von 1925 bis 1931 von ihm selbst gemachten Erfahrungen in der Sowjetunion, wo er als Dozent für deutsche Literaturgeschichte an mehreren höchsten Unterrichtsanstalten Moskaus tätig war, lebendig zu machen, wobei er sich bemühte, Licht und Schatten gerecht zu verteilen, um ein soweit warheitsgetreues Gemälde zustandezubringen, als ihm überhaupt möglich war. Dann erfreuten der Präsident der ABZ., Herr K. Straub, und Herr Prof. Frauchiger, die Anwesenden mit erfrischenden Kurz-

referaten. Herr Prof. *Frauchiger* erzählte vom guten Geist, wie er in Wohnkolonien vorbildlich walten solle, und gab dem Glauben Ausdruck, daß auch die stark auf Individualismus eingestellte Schweizerbevölkerung immer mehr zum wahren sozialen Sinn sich entfalten werde, der darin besteht, Friede um sich zu schaffen. Der Genossenschafter läßt die Stufe hinter sich, wo man die Welt als nur für einen selbst bestehend ansieht, und die Stufe, wo man nur damit sich abgibt, aus dem eigenen Selbst das herauszuholen, was für das Ich gut ist. Der Genossenschafter erklimmt die dritte, nämlich die *genossenschaftliche* oder *wirklich menschliche* Stufe, wo als Leitstern gilt: «Ich bin für meine Mitwelt da.» Mit Humor zeigte Herr *Straub* sodann, daß zwar die zwei Vorredner sich auf die Höhe der Idee erhoben hätten, daß jedoch eine Genossenschaftsleitung sich immer bewußt bleiben müsse, den Genossenschaftlern sei vor allem etwas zu *bieten*, damit sie zufriedengestellt würden. So sei es geschichtlich gegangen, so müsse es auch weitergehen, und, indem man als Genossenschaft *gibt*, kann man die Menschen auch dazu erziehen, daß sie ihrerseits wieder etwas geben. Das große Verdienst der Baugenossenschaft im